

Theater.

Jch pflege in der ersten Reihe zu sitzen, im Theater, das ist die Schnittstelle der zwei Sphären, der gebundenen, der wirkvollen und der empfänglichen.

Irgend jemand versicherte mir mit starker Stimme, er säße stets in der fünften Reihe; dies sei der einzige mögliche Platz. -- Im Zustande heiterer Verblüffung habe ich ihm die Berechtigung dieser Meinung widersprüchlich zugestehen müssen.

Später habe ich lange und heftig über dies wachsende Problem nachgedacht, ohne ihn Anfang zum entscheidenden Grunde durchstoßen zu können. -- Endlich fiel mir ein, daß ich vielleicht in der ersten Reihe sitze, um reiner und strenger die Scheidung zu empfinden zwischen den beiden Sphären, dem Huldunkel des Schicksalhaftbewegten - des Spieles, das mich einzeln und allein angeht, und der genetischen Fiktion des Zuschauerraumes, die mir gleichgültig bleibt.

So will ich denn auch nun, da ich versucht bin, die wesentliche Erlebnislinie dieses Bänkertabends einfach zu zeichnen, getrost auf meinem Platz in der ersten Reihe verbleiben, mich hingegen dem drohenden, räumlosen Tanz vor mir und mich den Teufel bekümmern um die chaotische Meinung des Hinter-mir-

Ich hielt ein Programm in Händen, dessen zwingende Form meine Gelassenheit in Spannung verwandelte:

DER TOD UND DER TOD.

Das klängt heft und voller Geheimnis. Meine drücke ergeben sich nachdrücklich auf den schweren, lichtbogenseinen Falten des Vorhangs, hinter denen unendliche Möglichkeit schließt. Musik bereitete den Boden des Gemüts für das Kommando vor. Dann schnitten drei Gongfone laut und feierlich wie eine Verkündung durch den verdunkelten Raum, das fallende, graue Hindernis vor der Szene riß knirschend mitten auseinander und legte das Innen eines dunkelfarbenen, eleganten Zimmers bloß.

Literatur von R. Schnitzler, las ich auf dem Programm, und meine Ohren spitzten sich sofort. Nun, man wird ja sehen, dachte ich mir, man wird es messer-scharf zu erleben wissen, dieses Thema.

Übrigens fühlte ich mich wirklich wohl in der dunkelroten Öffentlichkeit der Szene. Da war ein Kamin, in das rote Flammen vergnüglich kanzten, schwere weiß-seidene Vorhänge geschickt geordnete Möbel: das alles ergab einen Akkord von voller und sicherer Ruhe.

Und nun die Menschen?

Frau Margarete (Sauer!), Sie haben mich flugs erobert. Ich habe keinen Verhummelungsleiterkasten um die Schulter hängen: nein, wirklich: es war mir ein Genuss Ihre Bekanntheit zu machen. Sie große, gelbe, schmiegsame Katze. (Ich glaube, Sie können auch kratzen.) Was Sie mir der Literatur zu schaffen haben, das schreit mir mehr dekorativer Natur zu. Sie sind in der Tat mehr Werbungen als Schaffende - glücklicherweise.

Die Meinung Ihres Fräuleins Graut über Sie helle ich durchaus nicht, lieber Clemens (Le Verger). In meinen Augen sind Sie ein Gentleman. Ihnen fehlt nichts. Sie sind vollkommen. In Ihnen einen Literaten suchen wollen "Möd" verbogener Ausspruch? Woßt man nicht, daß der Gentleman und der Literat entgegengesetzte Werbegriffe sind, die einander ausschließen?

Sie, Gilbert, haben mich in Verwirrung versetzt. Ihr Wort war geistreich, weil es der Dichter so gewollt hat. Aber Ihrer Person, die es ein wenig zerstört, ein wenig durchnäscht und spälig umherhangt, glaubte man dieses Wort nicht. Wer ist dieser Gilbert? fragte ich mich. Ist er der Edelmann, der die Echtheit der äußeren Formen mit Leichtigkeit verletzt, ist er ein weiter und übergeordneter geistiger Mensch? Oder ist er ein zynischer und plumper Witzbold, der die Fleimheit und den Ernst der Phänomene erobt? zur Grimasse verzerrt? Ihr Gedächtnis, lieber Gilbert, gab mir keine befriedigende Antwort auf meine Fragen.

Was nun den Begriff Literatur anbetrifft, den diese drei Menschen gemäß ihrer Eigenart unterschiedlich spiegelten, so kann man wohl sagen, daß die Auffassungen die Oberfläche nicht verlieben.

Man spielt mit dem Wort Literatur. Man weiß es sich zu wie einen Ball, dessen bunter und lustiger Existenz man sich kindlich - gewichtig freut.

Als der Vorhang zum zweiten Mal sich spaltete, handelte es sich um:

DIE LETZTEN MASKEN

von R. Schnitzler.

Graue Träsflosigkeit einer Krankenkuh öffnete sich - milchig erhellt vom stummen Schein einer Nachtlampe.

Irgendwo befand sich ein verfallender Kopf: Haare und Bart strupig und zerwühlt, die Flächen des Gesichts grau-gold und beutig, halte Augen aus denen das Grauen der schwersten Stunde schrie. Blutlose Hände trammelten einen letzten, lastlosen Tanz. --

Ärmter Rademacher, es gibt keine Flucht vor den knochigen Armen des unberührbaren Gesellen. Es war bedrohlich, die, die zu der Maske des Klasses trud - zu dem Maskenbild innerer Freiheit und Überlegenheit und Regeneration. Verzweiflung war es und nichts als das. Und deine Größe? Hast du Größe bewiesen in deiner letzten Stan-

de? Kann häßlichst du vielleicht geschwungen und gelächelt. Und deine Worte im Schreibisch? Glaubt man an die Gefahr ein heimliches Licht von ihnen aus? Ach Rademacher, es gibt zuviel Worte, die im Schreibisch liegen und ewig liegen. Wir sind mühsam. Wir bekennen uns heute zur radikalsten Skopis, Rademacher. Wir haben kein Mitleid mehr mit dem Verkannten, Überdrückten. Es gilt nur der Ruf, der die Kraft hat, durchzudringen, der gehört wird.

Aber rann seine letzte Stunde an unseren Sinnen vorüber. Und sie war bis in alle räumlichen und zeitlichen Höhenreiche erfüllt von einer solchen grauenvollen Idee und Einigkeit, daß es uns - die Zeugen - pemigte. Und - Primavera! Sie haben uns die letzte Phase dieses armen Schicksals mit solcher Intensität, Fessellosigkeit und nacherlebenden Wucht gestaltet, daß es uns erschütterte. - Schlußtag. Willi Bennings.

Zum 2.Symphonie-Konzert

(freitag, 5.April, 5 Uhr)

Das Programm bringt im ersten Teil wieder eine Ouverture, ein weiteres Orchesterstück und ein Violin-Solo; im zweiten Teil eine Symphonie.

Die Mendelssohnischen Ouvertüren sind als Orchesterstücke stets gern gehörte sehr dankbare und formvollendete Werke; in allen ist der Grundzug und der Wohlklang der romantischen Musik vorherforschend - Die Fantasie über „Hänsel und Gretel“ bringt in der üblichen Form eine Zusammenstellung der hübschesten Stellen aus Humperdincks Märchenoper; die Melodien, zum Teil altebekannte und jedem liebgewordene Kinderlieder, sind dem Zuhörer ohne weiteres verständlich. - In dem Hexentanz („Le Streghe“) von Wagner wird Herr Niño Gelegenheit haben, seine Kunst und vor allem seine ausgefeilte Technik vorzuführen. -

Bezüglich der Mozartschen C-Dur-Symphonie (Nr. 41) gilt im allgemeinen das in Nr. 47 der „W.“ gesagte. Sie gehört der klassischen Periode an und nimmt unter den 49 Symphonien des Meisters zusammen mit der D-Dur, Es-Dur und G-Moll-Symphonie eine hervorragende Stelle ein, weil diese vier Mozarts reifste Schöpfungen auf diesem Gebiete sind. Sie besteht aus 4 Sätzen:

1. Satz: Allegro vivace [schnell]

2. Satz: Andante cantabile [langsam]

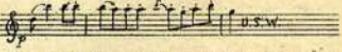
3. Satz: Menuetto [Allegretto] [Tanzzauber]

4. Satz: Finale (Molto allegro) [schnell]

Der Aufbau der einzelnen Sätze ist normal und der Kompositionssform entsprechend: Der erste Satz zweiteilig und sonatenförmig, der zweite Satz durchgehend als Gesangssatz, der dritte Satz als Tanzstück; nur der vierte Satz ist in seiner Struktur abweichend von sonstigen Finale-Sätzen. 1. Satz, aus dem Quell seiner Melodien schöpfend, führt Mozart gleich zu Anfang ein kräftiges und ein zärtliches Motiv ein:



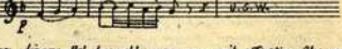
und erzielt durch Gegenüberstellung dieser Figuren und Umkehrung derselben reizvolle Wirkungen. Das gleichfalls damit gebildete Hauptthema erklingt bald darauf in der überdominante, macht aber weiterhin dem leicht beschwingten Seitenthema Platz.



Prieses leitet auch die Durchführung ein in Es-Dur. Mit Benutzung beider Themen, diesmal in der Grundtonart wird der Satz zu einem kräftigen Abschluß gebracht. - 2. Satz. Der zweite Satz ebenso reich an einschmeichelnden Melodien wie an Ornamentik, verwendet hauptsächlich zwei Melodien:

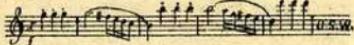


und



Bei Stücken dieser Art braucht man nur mit offenem Ohr und heiterem Sinn zuzuhören - man wird dann selbst fühlen, wie das Herz aufgeht und die Seele mitgeschwungen. 3. Satz. Das Menuetto ist von einer liebenswürdigen Romantik. Das Zweigespräch zwischen Flöte und Streichern ist eine köstliche Einbettung; man beachte auch die chromatische Auseinandersetzung. 4. Satz. Dieses Finale steht in der Literatur einzig da. Es erreicht nämlich eine kontрапunktische Verarbeitung von 2 Themen (I. u. II.) und 3 Motiven (III., III. u. I.), unter Regierung eines oder mehrerer Elemente, und zwar in so meisterhafter Weise, daß beim Anhören dieses Satzes alle Einzelheiten klar zu verfolgen sind und dennoch der ganze Satz als geschlossenes Orchesterstück wirkt. Außer den genannten Teilen I-V verarbeitet Mozart noch ein weiteres Thema, das endenden Rhythmus da-

hinschreitet:



Ich erwähne dieses Seitenthema getrennt von den anderen, weil es in der grandiosen Cadé (Schlußstille) in welcher I bis IV zusammen erklingen, nicht mit untergebracht ist. Von dem überaus künstvollen Bau besondes des schlusses, möge folgende Zusammenstellung ein Bild geben:

Nach der letzten Aufführung dieser Symphonie (Lyon) habe ich von mehreren Seiten gehört, daß das Kunstwerk keinen besonders hohen Eindruck hinterlassen habe, obgleich die Ausführung damals durchaus befriedigend war. Hoffentlich können sich diesmal die Konzertbesucher an hand der oben angeführten Notenbeispiele besser zu rechtfinden. Ich möchte nochmals bemerken, daß meine Darstellung kurz gefaßt und leicht verständlich gehalten ist, weil eine eingehende Besprechung an dieser Stelle nicht angängig ist.

Felix Hayme.

Sport.

Ergebnisse vom 24.-27. März 1918

fußball		26. 3. Sportfreunde M. - Seefahrt 3:1	
24. 3. B.C.I	- Seefahrt 1:	6:4	Hockey:
-	Sporthalle 2: P.S.C.T.	4:1	24. 3. gemischtes Spiel 11:6
25. 3. Sporthalle 4: B.C.I	5:2	25. 3. P.A.C.T. : Teutonia II	3:3
25. 3. Sporthalle 2: P.S.C.T.	3:5	26. 3. H.V.T. : Teutonia I	4:1
-	Seefahrt 2:	3:1	27. 3. H.V.T. : P.A.C.T. 4:3

Am Sonntag, den 24. d.M. Kommt der Sportplatz nach siebenwöchentlicher Pause wieder in Benutzung genommen werden. Im letzten Augenblick jedoch schien die Wiederaufnahme der Spiele in Frage gestellt. Es wurde nämlich nachgewiesen, daß die aufs für geschossenen Bälle die Eigentümlichkeit hatten, nicht die ihnen zugedachte Bahne einzuschlagen, vielmehr recht häufig den Weg über das Beobachtungsgerüst nehmen und sich in den Staubbetonen der Wachmannschaft häuslich niederlassen. Diese Bälle sollten wie im dem juristischen Schulgesetz vom Obsthall in des Nachbars Garten dem Eigentümer des davon betroffenen Grundstücks gehören. Die Fußballspieler schritten betrübt Gesichter in dem Gedanken, aus diesem Grunde aufs Spielen vielleicht für immer verzichten zu müssen, die Hockeyakten steigen. Da erinnerten sie in später Stunde und nach langem Verhandeln die frohe Kunde, daß die den Drahtzaun überschreitenden Bälle wieder in ihren Besitz zurückkehren würden, was tatsächlich der Fall war. So entwickelte sich dann bei geradezu sommerlich anmutendem Wetter ein reges Leben und Treiben auf dem Platz. Nicht weniger als 4 Spiele, 3 Fußball - 1 Hockeyspiel wurden am Nachmittag ausgetragen.

Fußball: Die Spiele der ersten Mannschaften zeigten, daß einige Zeit notwendig sein wird, bis alle Spieler wieder ihre frühere Ausdauer erreicht haben. Beweis dafür war das erheblich abfallende Tempo, das anfangs sehr flott, gegen Schluß fast langweilig wurde. Besonders bemerkbar war dies bei den Stürmern von Seefahrt und Sportfreunde. Bei beiden genannten Mannschaften hellt sich die Verteidigung und teilweise die Läuferreihe auf. Bei Ballspielclub schien die Verteidigung im Vergleich zu früher nicht alles herzugeben. Beim Deutschen Sport-Club ist die Mannschaftsfrage auch noch nicht gelöst, jedenfalls muß sich die Stürmerlinie noch besser zusammenfinden um zahlreiche Erfolge aufzuweisen zu können. Erst die nächsten Begegnungen werden uns ein genaueres Bild der Mannschaften liefern. Nach dem unentschiedenen Spiel der zweiten Mannschaften von Seefahrt und Sportfreunde zu schließen versprechen auch die weiteren Zusammentreffen dieser Gegner interessant zu werden.

Hockey: Ränderungen in den Mannschaften der Vereine werden sich bei den in Aussicht stehenden Spielen zum Teil bemerkbar machen. Klappel und Götsche spielen für H.C. Teutonia. Heims und Krause fehlten auf dem Elfer der gesamten Mannschaft zurückzuführen ist, errang Hockey-Verein I gegen Teutonia I mit 4:1 (2:0). Auch hier müssen wir zur besseren Beurteilung erst die nächsten Spiele vorübergehen lassen.

Chronik vom 22.-28. März.

Lustiger alter Freiherrn Münchhausen, der du die Welt so lieblich betrogen, bist doch mit deinen Flunker - Pläusen Nie an die fünfzehn Meilen geflogen. Trenst dich im Grabe alter Kifer, da man auf solche Entfernung heut schreibt. Glaub's schon daß diese Wahrheit dir bitter Wie Eukalyptus das Adern durchfließt. Das Geschütz man nennt's Eukalyptuskanonone, gefährdet dich staks in unglaubliche Höhn' In deren gefrorener Altherzone. Die Welt Gott sei dank, nur noch vage zu sehn. Zu diesem wirklich erhabenden Zwecke Macht ich dir zeigen; stet noch einmal auf Reit' auf der Kugel die lange Strecke. Doch halte dich fest am Zunderknauf, denn die Kugel stammt nicht aus der faulen Grete. Man schießt heute schneller als ehedem Auch ist es aus mit der Steinschloßmusketen Sisi, mit dem Leben nicht mehr so begreum, was du miß der Chaise in mehr als 12 Stunden Nach langem Scholper, doch endlich erlangst. In knapp 3 Minuten ist's heut gewundert, Ich seh', es wird dir im Grabe schon angst! So rat ich denn, bleib' lieber liegen, statt daß du durch die Lüfte säus'! Penn was du oben auch erschaust, Macht schwändig pur und reizt zum Lügen. Im Westen, wo die Sonne sinkt, Zum Beispiel eine Insel winkt: Auf ihr erlebst du mancherlei Sind's Tiere nicht - ist's doch Geschrei! Auch Bonifacius Kiesewetter Verlebt den Sommerurlaub dort. Doch sind jetzt seine Verse selten. Er sehnt sich wirklich lang schon fort. Nach einen hat er in der Mappe, Den er bisher nicht publiziert. Hat Angst vor einer großen Schlappe Und daß ihm sonst noch was passiert. Doch da wir habhaft des Gedichts, Muß es heraus, es nützt ihm nichts. Bonifacius Kiesewetter sieht sich öfters Bücher an, die sein wahre Eigentümer, niemals selbst ergründen kann. Nicht genug! - fast ganze Gruppen freuen sich an fremdem Gut. Man beweist, damit Gesinnung, Und zum mindesten auch Muß! Moral: Gesinnung läßt sich nicht erwerben, ob Edelsinn ob Arroganz sei was du bist, und sei es ganz. ERS.

II. Stiftungsfest des D.H.C.

Wie auch der flüchtige Leser der J.W. bemerkte haben wird, befindet sich unser Lager von Fasching bis Ostern in der Periode der Stiftungsfeste. Als vor 2 Jahren der Sportplatz beendet wurde, begann hier die sportliche Belebung durch Gründung vieler Vereine, deren Feierstage also fast alle um dieselbe Zeit fallen. Dieses dankwürdige Ereignis feiert nun jeder Verein durch ein jährliches Fest. Die Feierepidemie hat endlich durch einen ziemlich starken Fieberanfall dem Stiftungsfest des Deutschen Hockeyclubs ihr Ende gefunden. Am 12. März waren die Mitglieder dieses Club mit den Vertretern der anderen Sportvereine zu einem Frühschoppen in der Kanin vereint. Wie infolge besonderer historischer Ereignisse überaus angeregte Stimmung führte sich aus in einer anschließenden internen Feier mit Musikbegleitung in einer Übungsküche. Dem kleinen Fest diente als Rahmen die Idee, ein Bierfest in München. Geschickt angebrachte Pecken verhüllten die Breitwand des Gefangenennamites, rote Papierrollen mit Silhouetten aus Künstlerhand erinnerten an munchner Szenen, Laune und Witze lagen das übrige, die feiernden an die Farz zu versetzen. Dieser geistige Fluchtwunsch glückte ihnen vollständig. Wann sie sich wieder in die rauhe Wirklichkeit zurückfanden, darüber läßt mich schwärmen. Wie gesagt war es eine interne Feier, ich will sie nicht durch Ausplaudern profanieren. R.

Gesangverein.

Heute, am Ostermontag Nachmittags 1½ Uhr findet in der Kantine das Osterkonzert des P.M.G.Y. statt. Zur Aufführung gelangen nach einem einleitenden Orchesterstück (Ouverture zu Maßenz Flaggs Hochzeit) der Ouor aus Tannhäuser, Ritter des Silbernen Ring' er [L.M. 3. Szene] und ein Chor von Greis, Ländereckung für Männerchor, Bariton - Solo u. Chor, dieses um den Mittwoch in Konzertsaal eines des Osterfestes wütigen Gewus zu bieten möchte diesmal der schwierigen Chor welche holds eine besondere Sorgfalt auf die Einstudierung und die Proben mit dem Orchester zusammen veranlaßt werden. Zu außerdem durch die Heranreifung des Orchesters und den fruch eines vielseitigen Programms die Kosten bedeutend erhöht werden, hoffen wir leider kein besonderes Februar-Konzert veranstalten. Wir hoffen daher, unsere freunde am Sonntag dafür entschädigen zu können. -

Clausur

Was ist Wucher?

Zu diesem Artikel in Nr. 46 der J.-W. bildet uns Herr D.F.S. bekannt zu geben, daß er nicht der Verfasser des Artikels ist, obwohl er mit der Tendenz desselben vollständig einverstanden ist. Der Artikel ist von einem nicht juristisch gebildeten Kameraden verfaßt und bezeichnet die Bekämpfung hier vorhandener Mißstände; er enthält teilweise einen wörtlichen Auszug aus F. Kobner: Rechtsstaatlichkeit, München 1905.

Artilleristisches II.

Im Anschluß an den ersten Aufsatz, in Nr. 46 der J.-W., in dem die Unterschiede zwischen den einzelnen Geschützarten hervorgehoben wurden, wirft sich weiter nach die Frage auf, warum gerade bei 45° Rohrhebung eine Trennung der verschiedenen Schießverfahren eintritt. Hierzu ist folgende Überlegung notwendig:

Das Geschöß wird auf seinem Fluge im allgemeinen von drei Kräften beeinflußt. Die erste Kraft ist das Geschöß nach vorwärts treibt. Dieser Kraft entgegen wirkt der Luftwiderstand, der den Flug des Geschosses dauernd hemmt und verringert und ferner die Schwerkraft, die das Geschöß in Richtung auf den Erdbodenpunkt heranzieht. Aus der Einwirkung der vor-



Fig. 1

genannten drei Kräften auf die Flugbahn entsteht die eigentliche Geschößbahn, die ballistische Kurve A-B (Fig. 1). A-C ist die ideale Flugbahn (parabolische Bahn), wenn nur die Schwerkraft allein einwirken würde und A-D ist die gedachte, unendliche Flugbahn, wenn weder Schwerkraft noch Luftwiderstand wirken würden. Die Geschößbahn wird nun noch zwar von einigen anderen Faktoren beeinflußt, jedoch können diese bei der vorliegenden Betrachtung unberücksichtigt bleiben. Angenommen, ein Geschützrohr liege wagerecht auf dem Boden (0° Erhöhung) und man feuert jetzt einen Schuß ab, so wird das Geschöß kurz vor der Rohrmündung in den Boden eindringen, da es sich ja aus den oben genannten Gründen sofort nach Verlassen des Rohres senkt. Richtet man in einem zweiten Falle (theoretisch) das Rohr senkrecht zum Himmel, d.h. in einem Winkel von 90° Erhöhung zur Erde, und schiesst nun einen Schuß ab, so müßte das zurückkehrende Geschöß wieder auf die Rohrmündung fallen, oder doch in die Nähe des früher Zwischen diesen beiden theoretischen Grenzen liegen den kürzesten Schußweiten könnte man ruhig sagen, liegen alle anderen praktisch möglichen Schußweiten.

Nun würde unter alleiniger Zugrundefassung der Schwerkrafteinflüsse die größte Schußweite in reinem luftleeren Raum bei 45° liegen. Diese Schußleistung wird in einem luftfüllten Raum schon bei 43° (Einfuß des Luftwiderstandes) erreicht (Fig. 1). Bis zu dieser Erhöhung nehmen also die Schußweiten zu und von da ab bis zu 90° nehmen sie wieder ab.

Schießt man bei spielsweise von einem Punkt A aus nach C, so kann, wie aus der nebenstehenden Skizze (Fig. 2) ersichtlich ist, sowohl mit einem Erhöhungswinkel von 30° als auch mit einem solchen von 60° geschossen werden, oder einem Schuß mit 10° . Erhöhung würde ein solcher mit 80° entsprechen, immer gleiche Entfernung vorausgesetzt. Es sei hierzu noch bemerkt, daß natürlich der praktische Erfolg in beiden Fällen verschieden ist, ganz abgesehen von der Tatsache, daß die Geschütze besondere Einrichtungen bedürfen, um mit Erhöhungen über 45° schießen zu können. Es soll nur die theoretische Vorstellung durchgeführt werden.

Will man also von oben herunter eine durchschlagende Kraft mit dem Geschöß ausüben, wozu sich noch die Wirkung des Geschößgewichtes addiert, so ist immer ein Erhöhungswinkel über 45° am Platze. Bei modernen Befestigungen, die den Verteidiger gegen einen flachen Schuß von vorne schützen, können mit dem Bogenschuß von oben nunmehr sehr gut getroffen werden.

Will man also von oben herunter eine durchschlagende Kraft mit dem Geschöß ausüben, wozu sich noch die Wirkung des Geschößgewichtes addiert, so ist immer ein Erhöhungswinkel über 45° am Platze. Bei modernen Befestigungen, die den Verteidiger gegen einen flachen Schuß von vorne schützen, können mit dem Bogenschuß von oben nunmehr sehr gut getroffen werden.

HERGESTELLT MITTELS STEINDRUCK IN DER INSELDRUCKEREI ILE LONGUE.
AUFNAHME VON ANZEIGEN BEI R. KOCH BAR. 11. BEZOGLSPREIS IM LAGER: EINZELNUMMER 25 CENTS.
FOLGE VON 5 NUMMERN FR. — HAUPTSCHRIFTLEITUNG: FR. HOMMEL. DER REINERTRAG WIRD DEN HILFS-
VEREINEN VON ILE LONGUE ÜBERWIESEN.

den hierzu dienen, wie in Nr. 46 der J.-W. ausgeführt wurde, kurze Kanonen, Haubitzen und Mörser, auch die Grabenmörser gehören hierher.

Schießt man z.B. auf eine Entfernung von 5000 m (Fig. 1), so kann man das erreichen mit einem langen Rohr, starker Pulverladung, d.h. großer Anfangsgeschwindigkeit und mit geringer Erhöhung, also flacher Bahn (Flugbahn B bei Kanonen); man kann jedoch das Gleiche aber auch ausführen mit kurzem Rohr schwächer Ladung und entsprechend größerer Erhöhung (Flugbahn B bei kurzen Kanonen, Haubitzen und Mörsern). Nur sind selbstverständlich in beiden Fällen die Einfallswinkel verschieden. Jedoch bei frontal oder von oben geschätzten Bekämpfungen muß man steile Einfallswinkel haben und so sehen wir, daß die letztgenannten Geschütze sich ganz besonders zur Niederkämpfung derartiger Hindernisse eignen.

Das gegebene Geschöß hierfür ist die mit Verzögerung verfeuerte Granate, die die Deckung zuerst durchschlägt, um dann erst zu deformieren; die alsdann über der Kanone liegenden Erdmassen oder dergl. wirken nun wie eine Verdämzung beim gewöhnlichen Sprengschuß und die gewollige Volumenvergrößerung der Sprenggase bei dem neuesten (brisanten) Granatüberschiffen kann in ihrer zerstörenden Wirkung voll ausgenutzt werden.

Aus dem Obengesagten dürfte klar hervorgehen, warum den Steiffeuergeschützen in diesen Kriegen eine den Kanonen gegenüber so übertragende Stellung zukommt. Die belästigenden und schädigenden Verhältnisse wurden, zum Zwecke der Gemeinverschwendlichkeit auf eine einfache Form gebracht, während in Wirklichkeit die Vorgänge doch erheblich verwickelter sind.

C.W.D.

Kunst - Nachrichten.

Der Leiter des Theaters, G.W. Peabody, wird eine Reihe literarischer Abende veranstalten. Es handelt sich nicht nur um Bearbeitung allgemeingültiger dichterischer Werke, sondern auch darum, einer höchst bedeutenden und umwälzenden Entwicklung intensiven und künstlerischen Ausdruck zu verleihen. Es gilt junge und jüngste Dichter des Verständnisses und dem Erleben nahe zu bringen.

Wein-Literatur höchste Umrückung aller Stimmungen, aller Sehnsüchte, aller Willensrichtungen der Zeit, dann wird uns, die wir nur einen engen und geprägten Ausschnitt erleben, auf diese Art ein weiterer Anschluß, ein weiterer Weg zum totalen Bilde erschlossen.

Anmeldungen nur bei Herrn Direktor Gümbel, G.33 am Oktosonntag zwischen 11-12 Uhr.

Das Theater gibt in den nächsten Tagen eine Mappe heraus, die seither einjährige Wirksamkeit in Bild und Wort verdichtet, die seit dem Erinnern bewahrte Strafungen.

Die Zeichnungen [Lea Primavesi] zeigen Szenenbilder, Raumlichkeiten, Rollenbilder der Schauspieler, Techniken in Tätigkeit, der Text [Willi Henning] versucht charakteristisches der Zeichnungen zu unterstützen, und die Erscheinung des Theaterunternehmens einzuführen in die Ganzheit des Lages und in große Zusammenhänge.

Zum Jahrgangs-Schluß der Insel-Woche!

Mit vorliegender Nummer 51 schließt der 1. Jahrgang unserer Insel-Woche. Für uns liegt ein Dokument unseres Insellebens, das wie die Totenmaske eines Hingerades, die friedlichen, geklärten Züge eines vorher sturmisch bewegten, von Sorgen und Schmerzen und Leidenschaften durchdrungenen Altlitzes offenbart. Wenn wir einst die vergoltenen Blätter in gewandeten Tagen und als gewandete Menschen zur Hand nehmen, werden sie uns den Lauf eines Menschenschicksals als dem Ausschnitt unseres Gefangenlebens erweisen: Sei du der Mittelpunkt der Zufälligkeiten deines Lebens, die feste Achse, die dem Druck von außen nur als sicke Stütze kreisender Bewegungen dient, dann sieht du voll Gleichmut alles an, was dir vorüberzieht und weißt voll lächelnder Fühe, daß dein Schicksal nur dann stillsteht, wenn du in Unruhe und Bewegung gerätst!

Und fest zu werden inmitten der Unrat äußerer Geschehens, soll auch weiterhin der liebste Gedanke der Insel-Woche bleiben. Die Leser, die sich ein Jahr hindurch so offen zu unseren Zielen, bekannt haben, haben uns dadurch Mut gemacht und in der Sicherheit unseres Wallens bestärkt. Wenn wir sie auch im zweiten Jahr zu freier Gefolgschaft grüßen dürfen, soll unsrerseits die Lust zu frohem Kampf nicht fehlen!

R. Hommel.